

# Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Rostockerstraße 9, St. Georg.

Inserionspreis  
pr. dreispaltene Petitzeile  
oder deren Raum 20  $\mathcal{M}$ .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85  $\mathcal{M}$ , unter Kreuzband  $\mathcal{M}$  1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3460 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen  
Arbeitsmarkt betr., werden  
10  $\mathcal{M}$  pr. Zeile berechnet.

## Zur Beachtung!

Vom 10. April ab befindet sich die Redaction und Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“: **St. Pauli, Wilhelminenstraße Nr. 20, Hamburg.**

## Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beschließt die „Neue Tischler-Zeitung“ das 1. Quartal 1884 und laden wir hiermit in gewohnter Weise zur Erneuerung des Abonnements höflichst ein.

Wir hoffen, daß die Betheiligung am Abonnement auch bei Beginn des zweiten Quartals sich erheblich steigern wird und daß namentlich die Collegen, welche den Fachvereinen angehören, sich zahlreich am Abonnement betheiligen werden.

Ebenfalls ist den Mitgliedern der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. das Abonnement auf unsere Zeitung sehr zu empfehlen, indem dieselbe alle Bekanntmachungen und alle Abrechnungen zur Kenntniß der Mitglieder bringt.

Durch gediegene Aufsätze, speciell das Handwerk betreffend, ferner durch Mittheilungen über alle Neuerungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Tischlerei, und endlich durch Beigabe zweckentsprechender Entwürfe zu Tischlerarbeiten, ist die „Neue Tischler-Zeitung“ jedem Tischler auf das Beste zu empfehlen.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ ist im Postzeitungscatalog unter der Nr. 3460 eingetragen.

Die Bezugsbedingungen sind folgende:

Bei sechsmonatlicher Zusendung vierteljährig beträgt der Abonnementspreis per Streifband bei Bestellung von 1 bis 5 Exemplaren à 80  $\mathcal{M}$ , bei 5 bis 10 Exemplaren (an eine Adresse) à 70  $\mathcal{M}$ , 10 bis 20 Exemplare à 65  $\mathcal{M}$ , 20 bis 50 Exemplare à 60  $\mathcal{M}$ , bei Bezug von 50 und mehr Exemplaren à 55  $\mathcal{M}$ .

Postabonnements werden nur wöchentlich expedirt und kostet das Abonnement bei allen kaiserlichen Postanstalten 85  $\mathcal{M}$  excl. Bestellgeld.

Bei wöchentlicher Lieferung unter Streifband beträgt der Abonnementspreis bei Bezug von 1 bis 5 Exemplaren à 1  $\mathcal{M}$ , von 5 bis 10 Exemplaren an eine Adresse à 99  $\mathcal{M}$ , 10 bis 20 Exemplare à 80  $\mathcal{M}$ , 20 bis 50 Exemplare à 70  $\mathcal{M}$ , 50 bis 100 Exemplare à 65  $\mathcal{M}$ , 100 und mehr an eine Adresse à 60  $\mathcal{M}$ .

Wir ersuchen nun unsere Abonnenten, die Bestellungen für das zweite Quartal 1884 rechtzeitig zu machen, damit wir die Höhe der Auflage annähernd bestimmen können.

Abonnementsbestellungen für das zweite Quartal 1884 werden entgegengenommen bei allen kaiserlichen Postanstalten, bei unseren Filial-Expedienten, sowie bei der Expedition, Rostockerstraße 9, St. Georg in Hamburg.

Hochachtungsvoll Die Redaction  
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

## Alte und neue deutsche Renaissance an und in unserer Wohnung.

Im Verein für Handlungs-Commis von 1858 sprach kürzlich Herr Oberlandesgerichtsrath Th. von Huber-Liebenau aus München über das Thema: „Alte und neue deutsche Renaissance an und in unserer Wohnung“.

Eine der interessantesten Epochen unserer deutschen Culturgeschichte, so begann der Redner, ist die Periode von Beginn des 13. Jahrhunderts bis ungefähr um's Jahr 1618. In ihr, der Zeit der Renaissance, vollzieht sich ein mächtiger Umschwung, dem Untergange des Alten folgt die Entstehung des Neuen, und dieses Neue hat eine bestimmte Wirkung selbst noch auf alle unsere jetzigen Verhältnisse ausgeübt. Allzulange hatte man das Mittelalter als Zeit der Halbcultur bezeichnet und es konnte daher nicht fehlen, daß Schriftsteller auftraten, welche das gerade Gegentheil behaupteten und in ihrer Schwärmerei für jene Zeit, für das Denken und Fühlen derselben, das Mittelalter als jene gute alte Zeit bezeichneten, nach der so manches Sehnen laut geworden. Zugegebenermaßen hatte aber das Mittelalter sich zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts überlebt. Ein Zustand der Noth war eingetreten, der eine Reaction zur nothwendigen Folge haben mußte. Diese Reaction machte sich zuerst in Italien geltend und verpflanzte sich sodann nach Frankreich und Deutschland. In Italien hatte die Wiedergeburt bereits im fünfzehnten Jahrhundert begonnen, der kältere Norden verharrete aber noch etwa ein weiteres Jahrhundert bei der bisherigen Weise. Ein wunderbarer Leuzeshand durchzieht jene ganze Zeit und wächst allmählig zum Sturmwinde, bis dann endlich die Sonne siegreich durch die Wolken bricht. Goethe's letzte Worte: „Mehr Licht!“ kommen

auch in diesem Falle zur Geltung und lösen die Welt aus ihren materiellen Banden. In Deutschland, dem Lande der Denker und Philosophen, trat die Reaction zunächst auf rein geistigem, meist religiösem Gebiete auf, und da sie dort zusammenfällt mit der Erfindung der Buchdruckerkunst, so wird letztere ihr zu mächtigem Hebel. Allmählig aber wirft sie ihren Reflex auch auf Kunst und Gewerbe und wenn auch nicht zu leugnen ist, daß vorher bereits eine Aenderung in der gewerblichen Thätigkeit zu spüren war, so konnte sie durchgreifend nur auf religiöser Basis vor sich gehen. Daher kommt es denn, daß wir im frühesten Mittelalter schon kunstvoll vollendete Dome sich erheben sehen, während dabei etwa um's Jahr 1436 in Frankfurt am Main noch Häuser vorhanden waren, in denen es keinen Rauchfang gab. Den Hauptheerd für die Entwicklung der Renaissance bildeten naturgemäß die deutschen Städte, in denen sich ein mächtiges Bürgerthum gesammelt hatte. Dort blühten Gewerbe und Handel, welche dem Bürgerthum die Mittel gewährten, nicht allein für die alltäglichen Lebensbedürfnisse zu sorgen, sondern auch die Kunst als die Blüthe des Lebens zu unterstützen und sich zunächst durch behagliche Gestaltung der Wohngebäude eine wahre Heimstätte zu verschaffen. Gerade in dieser Ausgestaltung der Wohnung liegt ein charakteristischer Unterschied zwischen Nord und Süd, der nicht allein durch die verschiedene Kunst-Auffassung, sondern gleichfalls durch die klimatischen Verhältnisse bedingt wird. Im Süden ist die Wohnung kaum etwas anderes, als ein Unterschlupf zur Nachtzeit, das öffentliche Leben hat dort seinen Schauplatz auf Plätzen, in Gärten und auf Terrassen, welche bei den Vornehmern zu monumentalen Schaustücken werden. Ganz anders liegt die Sache aber im Norden. Dort ist die Wohnung der Sammelplatz des Familienlebens und deshalb auch mehr als anderswo zum behaglichen Heim ausgebildet. Auf diese Weise erklärt es sich, daß im Mittelalter die überhäumende Lebenslust sich das Wohnhaus zum Object ihrer Gestaltungskraft erkor. Weil nun aber der gothische Stil als Ausdrucksmittel einer hervorragend kirchlichen Zeit sich darstellte, so ward derselbe gar bald beim Wohnhause verdrängt, da er keine Behaglichkeit aufkommen ließ.

Betrachten wir die Gebäude jener Zeit, so sehen wir das Schloß mit der an allen Ecken befindlichen Thürmen und Thürmchen hoch in den Aether

ragen. Das Bürgerhaus ist mehr in die Länge gestreckt und bietet, der Zahl seiner Bewohner Rechnung tragend, den erforderlichen Raum. Dafür tritt vielfach Schmuck der Fassade in sein Recht, Säulen und Karyatiden, Gitter und Balcone zeichnen das Aeußere aus.

Einen besonderen Reiz gewinnt aber das Haus durch seine materiellen Erker, wie sie noch jetzt so manches Gebäud in Nürnberg mustergültig auszeichnen. Häufig sind dann zwischen dem Haupt- und den Nebengebäuden auch noch hölzerne oder steinerne Galerien vorhanden, welche oft malerische Durchblicke gestatten. Nach Lübcke's Ausspruch suchte die Kunst des Alterthums ihr Arbeitsfeld in der Plastik, das Mittelalter wandte sich der Architektur zu, die neuere Zeit aber brachte die Malerei zum Ausdruck, und daher kommt es denn auch, daß häufig Städte wie Augsburg und andere in ihrem Aeußeren einen überraschenden Farbenreichtum zur Geltung bringen.

Das Baumaterial jener Zeit bestand nicht aus Quadern, sondern aus Backsteinen und aus Holz. Die Kleinkunst überkleidete Wände und Plafond mit Holzgetäfel, sie formte aber auch die plumpen, gothischen Möbel um und ornamentirte sie mit dem eigenthümlichen Schnitzwerk der Renaissance. Die Töpfer schmückten die Räume des Hauses mit Döfen, die anfänglich polychrom, später aber in weniger Farben gehalten waren. Der Zinngießer und Kupferschmied verjah das Haus mit wahrhaft stinkollen Kannen und Krügen, die Goldschmiedekunst verfertigte jene prachtvollen Tafelaufsätze, Zierathen und Gefäße, die noch gegenwärtig das Entzücken des Kenners bilden. Der Erzguß kam durch Peter Bischer zur Geltung, Waffenschmiede decorirten die Saalwände mit herrlichen Künstungen, Schmiede und Schlosser jener Zeit zeichneten sich durch kunstvolle Behandlung ihres Materials aus, während auch die Glasmalerei und die Textilindustrie durch Schmückung von Wand und Möbel zur Erhöhung des Eindruckes der Behaglichkeit beitrugen. Im Jahre 1520 kam die Renaissance erst zum allgemeinen Ausdruck, aber auch dann fanden sich noch Verschmelzungen mit der Gothik. Vor dem Richterstuhle der strengen Kritik vermag die Renaissance nicht zu bestehen, denn sie ist kein eigentlicher Stil, sondern nur eine eigenthümliche Decorationsform, welche weniger aus innerlich ästhetischen als aus decorativen Gründen hervorgegangen ist. Am wohlsten fühlt die Renaissance sich bei der Construction von Siebeln und Fenstern, dort legt sie sich keinen Zwang auf; sie hat große Aehnlichkeit mit der pompejanischen Bauweise, die vielleicht, wenn dies möglich wäre, als Renaissance des Alterthums bezeichnet werden könnte.

(Schluß folgt.)

**Vereine und Versammlungen.**

**Protokoll der General-Versammlung der Tischler Berlin im Kolonnen, Commandantenstraße 57. Montag, den 17. März 1881.**

Dieselbe wurde um 8 1/2 Uhr durch Herrn Künzel eröffnet und zur Wahl des Bureau's geschlossen, aus der die Herren Ködel als erster, Künzel als zweiter und Leng als dritter Vorsitzender, Stellmann als erster und Berg als zweiter Schriftführer hervorgingen.

Schon lange vor Beginn der Versammlung war das sehr geräumige Local vollständig gefüllt, und mußten Landwehr wieder fortgehen. Insofern der Saal von ungefähr 3000 Menschen gefüllt war, verließ die Versammlung in wunderbarer Ruhe und Ordnung.

Das Aeußere hatte Colloge Ködel übernommen und sprach derselbe über das Thema: Unsere Forderungen und wie sollen sich die Meister dem gegenüber.

Herrn Ködel die überaus günstige Lage der Kolonnenischen Berlin, von denen ein großer Theil bei regelmäßiger Arbeitszeit von 12 bis 15 Stunden täglich nur 12 bis 15 K. monatlich verdient. Daraus geht hervor, daß gar nicht in Betracht, was ein Meister bei 12 Stunden Arbeitszeit monatlich 24 K. von dem Grunde der Colloge ihren Arbeitgeber die Schmach-  
achtung, zur höchsten Blöße gebracht, so daß sie Arbeit

für den Preis liefern, der eigentlich als Lohn gezahlt würde, müsse geholfen werden, selbst wenn bei Durchführung unseres Programms diese Arbeitgeber zu Grunde gehen. Der Referent bezeichnete als Grundpfeiler zur Besserung dieser Verhältnisse die Einführung einer täglich 9 1/2 stündigen Arbeitszeit. Bei einer Conferenz mit dem Vorstand der Innung sei auch in dieser Beziehung diese Forderung als gerecht anerkannt worden, ja der Obermeister Brandes wünschte sogar nur eine 8 stündige Arbeitszeit, jedoch mit Fortfall der Frühstück- und Vesperpause. Der Referent verhehlte nicht, daß die Durchführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit bei den die Schmutzconcurrnz fördernden Meistern, einen harten Kampf kosten würde, während jeder reell denkende Meister dem nichts entgegenstellen würde.

Den zweiten Punkt unserer Forderung: Jedem Tischlergesellen, der die Woche hindurch täglich 9 1/2 Stunden thätig gewesen, eine Abschlagszahlung von 18 M. pro Woche zu leisten, halten die Meister für nicht durchführbar. Referent verliest ein Circular der Innung an die Meister, die Gesellen durch Unterschrift zu verpflichten, von der gesetzlichen Kündigungsfrist Abstand zu nehmen, ebenso die Zahlung eines Kostgeldes pro Woche ganz dem Belieben des Meisters, resp. seines Auftraggebers zu überlassen. Referent griff in scharfer Weise dieses Vorgehen der Innung an, indem er erklärte, daß dann der Geselle vogelfrei im gewissen Sinne sein würde, denn die Fälle wären nicht neu, daß ein Geselle nach vollendeter Arbeit hören muß, sein Meister sei insolvent und könne nicht zahlen, deshalb müßten wir unsere Forderung aufrecht erhalten und nicht dem Ermessen des Meisters anheimstellen, wieviel Kostgeld derselbe zahlen wolle. Ebenfalls müsse der Meister gehalten werden, wenn er am Schlusse der Woche nicht zahlen könne, hierfür auch die Gründe anzugeben.

Als dritten Punkt der Forderungen führte Redner aus, daß in Werkstätten, wo die Mehrzahl der arbeitenden Gesellen die geforderte Abschlagszahlung nicht verdienen könnte, die Löhne procentmäßig höher gestellt werden müßten.

Die Durchführung dieser Forderung wird das Verschwinden der Schundarbeit zur Folge haben, der reell producirende Meister wird hierdurch nur profitieren und in der Lage sein, seinen Arbeitern mehr Arbeitslohn zahlen zu können.

Referent führt mehrere Beispiele an, wo sich die Meister selbst bei besserer Arbeit in schmuckiger Weise gegenseitig Concurrnz machen, dieses Verfahren verdiene an den Pranger gestellt zu werden.

Zum Schluß erwähnt Redner noch, daß die Durchführung der Forderungen auch bezwecke, den Collegen Mittel an die Hand zu geben, um die von den Meistern so oft getadelte mangelhafte Ausbildung der Gesellen zu beseitigen, dieses sei schon Grund genug, die Meister zu veranlassen, sich untern Forderungen günstig gegenüber zu stellen.

In der Discussion ergriff zunächst Herr Obermeister Brandes das Wort. Derselbe erwähnt, daß der Geselle bei gutem Willen sich schon heute die nöthige Ausbildung verschaffen könne, indem er selbst in früherer Zeit, bei einer Arbeitszeit von Morgens 5 bis 7 Uhr Abends, nicht veräumt habe, den Handwerksverein zu besuchen. Jedoch solle dieses durchaus kein Grund sein, die Verkürzung der Arbeitszeit nicht anzustreben, im Gegentheil sei er selbst für neunstündige Arbeitszeit. Dasselbe müsse aber eingeführt werden mit Ausschluß von Allem, was nicht in die Arbeitszeit passe, so müsse die Frühstück- und Vesperpause wegfallen, denn was in Städten wie Paris und Wien möglich, sei auch hier durchzuführen. Redner erkennt ebenfalls das Unwürdige der heutigen gegenseitigen Concurrnz an; gerade bei der Tischlerei mit ihren großen Capitalanforderungen für Material und Werkzeug führe dieselbe sehr häufig zum Ruin.

Redner geht dann auf das betreffende Circular ein, vertheidigt die Vereinbarung wegen Fortfall der Kündigungsfrist, ebenso die Nichtzahlung einer festen Abschlagszahlung, da man doch unmöglich junge und schwächere Kräfte so bezahlen könne wie Befähigte.

Den dritten Punkt der Forderung der Gesellen bezeichnet er als ein Labyrinth, aus dem er nicht herausfinden könnte, wozu vor Uebereilung, diejenigen Meister an den Pranger zu stellen, welche der heutigen Concurrnz durch ihr Verfehlen Vorschub leisten, wüßte vielmehr lieber ein Schiedsgericht zwischen Meistern und Gesellen, überhaupt mit Ausnahme des ersten Punktes Durchführung in gemischter Commission von Meistern und Gesellen.

Tischlermeister Ködel ist ebenfalls für Verkürzung der Arbeitszeit, Fortschaffung der Schundarbeit, glaubt auch, daß die Ausbildung der Gesellen unter den heutigen Arbeitsverhältnissen eine sehr schwierige sei und ist für Durchführung der Forderungen durch eine Commission von Meistern und Gesellen.

Dies plaidirt für Einigung der Tarifcommission. Brandes widerlegt einiges von Ködel Gesagte, glaubt auch, nur für Specialartikel bestimmte Forderungen zu können.

Herr Klose ruft den Meistern zu, mit uns gemeinsam vorzugehen, denn nur das Großcapital sei unser Feind, der zu bekämpfen sei, und ist für Beibehaltung der Frühstück- und Vesperpausen.

Im gleichen Sinne spricht noch Herr Krause. Herr Brandes erklärt, daß die Meisterschaft seit Jahr und Tag in ihrem Programm die Verbesserung der Gesellen bespricht und in ihr neues Statut die Hinzuziehung der Gesellenschaft bei gemeinsamen Interessen aufgenommen hat. Herr Gundlach widerlegt Herrn Brandes in allen

Ausführungen, besonders in der Arbeitszeit ohne Pausen im Vergleich zu Paris, wo andere Verhältnisse obwalten, und führt Beispiele an von der Unconlanz verschiedener Meister, die bei hohem Verdienst an ihren Producten ihre Gesellen nichts verdienen lassen.

John ist gegen Fortfall der Pausen und gegen Accordarbeit.

Nachdem noch Herr Brandes einigen Rednern erwidert, nimmt zum Schluß der Referent nochmals das Wort, um ebenfalls Herrn Brandes zu widerlegen und das Programm der Gesellen aufrecht zu erhalten, dann wurde eine von Künzel eingebrachte Resolution angenommen, und erfolgte hiernach Schluß der Versammlung 12 Uhr.

S. Stellmann.

**Freiburg i. B.** Unter Ueberwindung aller Vorurtheile hat sich auch hierorts ein Fachverein der Tischler gebildet, welcher sich seit dem 1. März dem ins Leben gerufenen Verband angeschlossen hat. Viel hat uns die hier bestehende Innung zu schaffen gemacht, indem dieselbe ihr ferneres Bestehen in Aufstellung eines Schiedsgerichtes zu sichern suchte. Hiermit waren wir auch einverstanden, wenn sämtliche Meister hierzu sich bereit erklärten. Wie aber die Einigkeit unter denselben die größte Uneinigkeit ist, so hatten sich in einigen, zu dem Zwecke anberaumten Versammlungen von angeblich 67 Meistern nur 5-10 eingefunden. Natürlich scheiterten hieran alle Versuche und griffen die Meister zu dem heimlichen Mittel, ihre Arbeiter in den Werkstätten durch Unterschrift für die Einrichtung eines Schiedsgerichtes zu verpflichten. Auch dieses Vorgehen wurde vereitelt und beriefen wir eine Versammlung zum 15. März mit der Tagesordnung: „Die Lage der Schreiner und die Stellung derselben zu den Innungen.“

Auch zu dieser Versammlung hatten sich im Ganzen nur 10 Innungsmeister eingefunden, und wurde in derselben vom Referenten Herrn Popp die Lage der Schreiner eingehend geschildert, die Accordarbeit und das Submissionswesen einer scharfen Kritik unterzogen. Desgleichen wurde hervorgehoben, daß nur die Fachvereine im Stande wären, bessere Verhältnisse anzubahnen, während die Innungen hierin noch nichts gethan hätten, auch nicht den ernstlichen Willen zeigten, etwas für die Besserstellung zu thun. Eine von Mannheim ausgehende Petition für Zwang von obligatorischen Innungen wurde scharf getadelt und die Meister aufgefordert, ihre Unterschriften nicht herzugeben und die Petition nicht zu unterstützen. Die Meister versuchten die Innungen zu vertheidigen, was ihnen aber nicht gelang, hingegen versetzten dieselben unter Aeußerungen, daß die Arbeiter doch einig seien, den Saal. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und kann in den veralteten Innungsbestrebungen keine Besserstellung der Arbeiter, resp. des Handwerks, erblicken, sondern nur in freien Organisationen, welche die Anstrengung eines Normalarbeitestages sowie die Beseitigung der Accordarbeit sich zur Aufgabe machen. Hierauf Schluß der Versammlung.

Soviel uns zu Ohren gekommen ist, haben die Meister dennoch ein Schiedsgericht eingerichtet, aber immerzu, wir glauben, daß die Tage dieses Schiedsgerichtes schon gezählt sind.

**Altenburg.** Am 23. Februar hielt der hiesige Fachverein eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung ab, mit der Tages-Ordnung: 1) Anschluß an den Centralverband. 2) Vorstandswahl.

Zu Punkt 1 der Tages-Ordnung nahm der erste Vorsitzende H. Pastanier das Wort. Redner schilderte noch einmal die ganze Bewegung der Collegen Deutschlands und wies nach, daß die Noth es gewesen, welche auch die Altenburger Tischler zur Organisation getrieben habe. Da es nun durch unsere eifrige Agitation und Aufopferung gelungen sei, fast sämtliche hier arbeitende Collegen in den Fachverein zu bekommen, so sei es unsere Pflicht, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern unser Solidaritätsgefühl dadurch zu bekunden, daß wir uns auch der Centralisation anschließen. Nach diesen Ausführungen wurde ein diesbezüglicher Antrag gestellt und nach kurzer Debatte angenommen. Da jedoch mehrere Mitglieder erklärten, der Beitrag erweise ihnen zu hoch, und man ihren Austritt zu gewärtigen habe, beschloß man, die Mitgliederliste erst Anfangs April abzuseuden.

Zu Punkt 2 der Tages-Ordnung: Vorstandswahl, stellt der Vorsitzende den Antrag, den Gesamt-Vorstand nicht wieder aus fünf, sondern aus neun Personen zusammen zu setzen. Dieser Antrag wurde angenommen und

wurden gewählt: H. Pastanier, 1. Vorsitzender; W. Aft, 2. Vorsitzender; S. Eichner, 1. Cassirer; A. Bär, 2. Cassirer; F. Franke, 1. Schriftführer; D. Jde, 2. Schriftführer; außerdem die Herren Richter, Bahr und Dreißer zu Revisoren. Die Correspondenz-Adresse ist: H. Pastanier, Thümmelstraße 18.

Zum Schluß stellte der Vorsitzende den Antrag, ihm in einer gewerblichen Streitigkeit, in welche er mit seinem Meister wegen ungesetzlicher Entlassung verwickelt sei, Rechtschutz zu gewähren. Antragsteller ist in Folge seiner Thätigkeit für den Fachverein sofort entlassen worden. Der Rechtschutz wird ihm gewährt. Wir machen daher die durchreisenden Kollegen darauf aufmerksam, daß sie sich wegen Arbeitsnachweis in der Zeit von Mittags 12 bis 1 Uhr und Abends von 7 bis 9 Uhr an oben genannte Adresse zu wenden haben; außer dieser Zeit wird die Angelegenheit im „Gasthof zum Rautenkranz“, Gillgasse, erledigt, wohin auch die Herberge verlegt wurde.

**S. P.**  
Karlsruhe, 16. März. In der am Samstag, den 15. März, stattgehabten Mitgliederversammlung der Schreiner und verwandten Berufsgenossen kamen auch die Strikes in Würzburg und Mannheim zur Sprache und wurde anerkannt, daß unter den jetzigen Verhältnissen, sowie in Anbetracht des erst vor kurzem gegründeten Centralverbandes der Tischler (Schreiner) Deutschlands, es unzumutbar ist, planlose Strikes in Scene zu setzen, vielmehr das Hauptaugenmerk auf größere Industriepflege gerichtet werden soll, bei denen ein geplanter Strike mit berechtigten zweckdienlichen Forderungen für alle Kollegen von größerem Nutzen ist, und wurde den Beschlüssen der Dresdener sowie Hamburger Kollegen beigegeben. Es wurde diesbezüglich eine Resolution eingebracht und einstimmig angenommen, folgenden Inhalts:

„Die heutige Mitgliederversammlung macht sich zur moralischen Pflicht, für den bevorstehenden Strike in Berlin voll und ganz einzustehen und stellt sich die Aufgabe, jetzt schon und bei jeder Gelegenheit Mittel zu sammeln, um gegebenen Falls thätkräftige Unterstützung leisten zu können.“

Eine vorgenommene Tellerfassung ergab M. 7.56. Durch das starke Anwachsen des Vereins sahen wir uns genöthigt, ein größeres Local zu suchen und finden nun unsere Versammlungen sowie jeder Verkehr im „Hotel grüner Hof“ statt. Mit collegialem Gruß

**Schwab**, erster Schriftführer.  
Mannheim. Ueber den gegenwärtigen Stand des Strikes bei Herrmann & Biermann glauben wir den Kollegen allerorts näheren Aufschluß geben zu müssen. Die so bekannt gewordene Firma ist fortwährend bemüht, tüchtige Kräfte von Auswärts unter Versprechung von hohem Lohn und dauernder Arbeit hierher zu ziehen. Dieses ist auch theilweise mit Hilfe der auswärtigen Presse und sogenannter Agenten gelungen. Uns ist es ebenfalls gelungen, die besseren Kräfte wieder fortzubringen und haben wir erst am letzten Sonntag wieder drei der besten Arbeiter, leider unter schweren Opfern, wieder fortgebracht, was den Herren, wie wir bestimmt wissen, nicht angenehm gewesen ist.

Trotzdem nun unsererseits viel aufgeboten ist, den Zugang von hier fern zu halten, und sich jeder charaktervolle Arbeiter sagen muß, wenn die Firma Willens ist, bessern Lohn zu zahlen und ihren Arbeitern bessere Behandlung angedeihen zu lassen, so kann sie dieses bei ihren alten Arbeitern thun, haben sich dennoch Arbeiter gefunden, welche den ihnen von der Firma gemachten Versprechungen Glauben schenken und sich hierher locken lassen. Wohl werden die Herren diesen Arbeitern momentan die gegebenen Versprechungen halten, hinterher aber, wenn dieselben an Ort und Stelle mit Familie gebunden sind, sie ebenso drücken, wie ihre früheren Arbeiter, ja aus deren Arbeitskräften die entstandenen Unkosten herauspressen.

Traurig genug ist, daß sich Arbeiter durch solche Vorspiegelungen ködern lassen und ihren sich in Noth befindlichen Kollegen eine unliebsame Concurrenz verursachen. Es ist dieses ein Beweis, wie wenig solche Arbeiter das Gefühl der Solidarität besitzen und nicht gewillt sind, die Rechte der Arbeiter zu vertreten; davon haben sie nicht den geringsten Begriff.

Wir glauben nun annehmen zu können, daß die Firma bald, angesichts der auch ihr erwachsenen Schäden und in Anbetracht unserer Standhaftigkeit zu besserer Einsicht kommen und unsere Forderungen bewilligen wird.

**Der Schreiner- und Zimmerer-Fachverein.**  
NB. Um Irrthümer zu vermeiden, wollen wir noch erwähnen, daß der in den letzten Berichten unterzeichnete Schreiner- und Zimmerer-Fachverein nicht ein Verein ist, sondern daß dies zwei selbstständige Corporationen sind, die nur betreffs der Strikeangelegenheit gemeinschaftliche Sache gemacht haben, um mit vereinten Kräften der Firma entgegen zu treten. Nach dem Strike wird wieder jeder sein eigenes Ziel verfolgen.

Ulm, 9. März. Vor kurzem hielt Herr Fabrikant Sähne, Reichstagsabgeordneter für Ulm, im Gasthof „Zum Greifen“ in öffentlicher Versammlung einen Vortrag über

das Krankencassengesetz und lieferte durch denselben den Beweis, daß er ebenfalls zur „reactionären Masse“ gehört, so daß die Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter sich kreuzen. In einstündiger Rede suchte Redner die Segnungen dieses Gesetzes klarzulegen, suchte aber den Umstand, daß ein großer Theil der Arbeiter (Land- und Forstwirtschaft) von diesen Segnungen ausgeschlossen ist, möglichst zu vertuschen. Von den 99 Abgeordneten, welche gegen das Gesetz gestimmt hätten, seien nur die Socialdemokraten gegen den Zwang gewesen. Die Ortscaffen seien den Gemeindecassern vorzuziehen. Daß die Arbeiter nicht den freien Hilfscaffen beitreten, hielt Redner für selbstverständlich, weil dort die Arbeiter mit 36 Jahren (?) ausgeschlossen wären und dann der Gemeindecasse anheimfallen. Redner will diese Kunde aus sechs veralteten Statuten erhalten haben. Mit Genugthuung erwähnte Redner der Novelle zum Krankencassengesetz, wodurch das Selbstverwaltungsrecht der freien Hilfscaffen beschränkt würde und sagte schließlich noch, daß er die Fabrickaffen nicht empfehlen könne, weil dadurch den Fabrikanten zu große Lasten aufgebürdet würden, wodurch diese in ihrer Concurrenzfähigkeit gefährdet werden. Herrn Jörg, der verschiedene Ausführungen des Referenten widerlegen wollte, wurde durch den Einberufer Herrn Rechtsanwalt Ebner bedeuert, daß die Versammlung nicht den Zweck haben könne, das Gesetz zu kritisiren, auch habe Herr Reichstagsabgeordneter Sähne keine Zeit, sich auf eine Polemik einzulassen. Daß die Versammlung mit dem Vortragenden nicht sympathisirte, bewies das schwache Bravo, welches seine Ausführungen lohnte. Am Sonnabend, den 8. d. M., fand nunmehr auf Veranlassung der Filiale der Central-Kranken- und Sterbecasse der Tischler hier selbst abermals eine Versammlung statt, in welcher Herr Kloß aus Stuttgart über das gleiche Thema referirte. Redner wußte in durchaus klarer sachlicher Weise die wesentlichen Punkte des Gesetzes zu beleuchten und stellte gleichzeitig die dem Herrn Reichstagsabgeordneten Sähne untergekauften Irrthümer richtig. Soweit Redner Gelegenheit gehabt hatte, socialdemokratische Abgeordnete über das Gesetz zu hören, haben diese sich gerade speciell für den Cassenzwang ausgesprochen und hätten hauptsächlich deshalb gegen das Gesetz gestimmt, weil nicht alle Arbeiter dem Zwänge unterworfen werden und weil außerdem das Institut der Fabrickaffen, anstatt beseitigt, durch dieses Gesetz noch befestigt werde. Eine Altersgrenze von 36 Jahren habe Redner noch bei keiner Caffe gefunden, sondern diese habe nach allen Statuten, die derselbe kennen gelernt, 40-50 Jahre betragen. Redner hält, wenn der Cassenzwang durchgeführt werden solle, für unbedingt notwendig, daß eine Caffe geschaffen werde, der jeder Arbeiter beitreten kann, dies sei die Gemeindecasse. Es sei dies denn thatsächlich auch die unterste Art von Versicherung, bei allen anderen Caffen sei für die Höhe der Beiträge sowie für die Dauer und Höhe der Unterstützung mehr Spielraum gegeben. Für jeden selbstständig denkenden Arbeiter seien nur die freien Hilfscaffen zu empfehlen und unter diesen vorzugsweise die centralisirten, indem diese den Arbeiter jederzeit und allorts, sogar auf der Reise, sicher stellen. Pflicht jedes Arbeiters bei derartigen Institutionen sei es, sich das Selbstverwaltungsrecht zu wahren, dieses sei aber bei allen anderen im Gesetz vorgeschlagenen Caffen theils illusorisch gemacht durch Theilnahme der Fabrikanten an der Verwaltung, theils ganz aufgehoben durch Verwaltung seitens der Gemeinden. Der etwaige Zuschuß der Gemeinden bedeute nichts anderes, als daß der erwachsende Schaden durch Steuer auf die Gemeindecasseneinwohner wieder umgelegt werde. Der Beitrag der Principale werde in Form von Lohnkürzungen wieder auf die Arbeiter umgelegt. In beiden Fällen müßte der Arbeiter mit der einen Hand hergeben, was die andere enthält, trotzdem werden aber Gemeinde- wie Fabrikantenbeitrag dazu benutzt werden, um den Loyalitätsdünkel zu fördern, die Fabrickaffen aber würden für den Arbeiter neue Fußangeln bilden, um ihn an die Fabrik zu fesseln. Gegen Stellung von ärztlicher Behandlung und Arznei sei Redner ganz entschieden. Der Arzt müsse, wenn derselbe überhaupt bei der Behandlung erfolgreich wirken wolle, Vertrauensmann des Patienten sein, er dürfe nicht aufgezwungen werden. Kommen die Einrichtungen zum Durchbruch, so werden bald die Cassenmitglieder zu Patienten zweiter Classe gestempelt; aus dem Arzneischatz der Cassenärzte aber dürften ihre Arzneimittel, wie beispielsweise Chinin, sehr bald gestrichen werden, und dafür Mittel zur Anwendung kommen, wie sie heute vorzugsweise in den Thierarzneischulen in Uth sind. Auch hier wird ein Heilmittelverzeichnis zweiter Classe bald eingeführt werden. Schon mehrfach durch Beisatz während der Rede unterbrochen, war derselbe am Schluß der Ausführungen ein geradezu ungetheiltes und anhaltendes. In der sich hieran knüpfenden Discussion suchten die Herren Schmied und Heischel, Vertreter der Tischler- und Zimmerer-Gewervereine, die Caffen letzterer hervorzuheben. Die centralisirten (Hamburger) Caffen ständen nicht viel über Ortscaffen; sie suchten dann den gewöhnlichen Vort vom

Schutz des Arbeiters in jeder Lebenslage auf, suchten die Existenzfähigkeit der Centralcaffen in Frage zu stellen, bezeichneten dieselben als socialdemokratische und so weiter. Herr Kloß erklärte, daß er absichtlich nur die centralisirten freien Caffen empfohlen habe, um jeden Streit zu vermeiden, da aber diese Herren nun angreifend gegen einzelne Caffen vorgehen, stehe er zu Diensten. Derselbe stellt zunächst nun einen Vergleich an zwischen Beitrag und Leistung der Tischlercasse und der Gewerkschaftscaffen, daraus geht hervor, daß in ersterer bei einer Wochenunterstützung von M. 12, sowie M. 80 Sterbegeld nur ein Beitrag von 30  $\frac{1}{2}$  wöchentlich erforderlich ist, dahingegen erfordert die Caffe für Maler und Lackirer (S.-D.) bei gleicher Leistung einen Beitrag von alles in allem 44  $\frac{1}{2}$  wöchentlich; die Caffe der Maschinenbauer aber gar einen solchen von 62  $\frac{1}{2}$ , sämmtlich für das durchschnittliche Beitrittsalter von 20 bis 40 Jahren. Redner sei keineswegs gegen gewerkschaftliche Vereinigung, aber Herr Dr. Max Hirsch habe auf seiner Studienreise in England wohl einiges von den Trades Unions abgequackelt, von dem Wesen derselben habe er aber nichts mit herüber gebracht nach Deutschland. Die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften ständen in diametraler Gegensatz zu den englischen Gewerkschaften denn während die letzteren im vielen jahrzehntelangen Kampf das Classenbewußtsein zu erwecken und zu befestigen suchten, suchten die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften solches zu unterdrücken durch ihre Lehre von der Harmonie zwischen Capital und Arbeit, an welche bei den sich entgegenstehenden Interessen gewiß heute kein vernünftiger Mensch mehr glaubt. Redner rath den Herren, mit ihren Verleumdungen vorsichtig zu sein, wenn sie keine positiven Beweise beibringen können für die Bezeichnung socialdemokratische Caffen, da sie sonst zu ganz gemeinen Denuncianten herabsinken. Daß die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften sich an die Rockschöße des Dr. Max Hirsch anklammern, beweisen die Reversen in den Statuten; socialdemokratische Abgeordnete werden aber selbstredend diejenigen Caffen empfehlen, welche den Arbeitern das größte Selbstverwaltungsrecht gewähren und ihnen außerdem das Selbstbestimmungsrecht in politischer und wirtschaftlicher Beziehung nicht beschränken, wie dies bei den Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften der Fall ist. Der so sehr hervorgehobene Rechtsschutz sei mit der Lehre von der Harmonie unvereinbar und werde bei allen gewerblichen Streitigkeiten, wo es sich um die Lohnfrage handelt, illusorisch. Ein paar eclatante Fälle, wo es sich um Tod oder Verkrüppelung handelte, die den Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften einige hundert Mark gekostet haben, bilden den Knochen, an dem diese Herren nun schon seit Jahren herumnagen, sie mögen den Arbeitern nicht zumuthen, auf diesen Knochen anzubeißen. Nachdem noch Herr Jörg das Verhalten des Reichstagsabgeordneten Sähne kritisirt, weil derselbe, wenn er sich innerhalb 3 Jahre seinen Wählern einmal vorstelle, nicht Zeit habe, sich auf irgend welche Polemik einzulassen und schließlich aufbörerte, dies bei der nächsten Wahl in Betracht zu ziehen, wurde die Versammlung geschlossen. Zur Aufklärung der hiesigen Arbeiter sowohl über das Wesen der Krankenversicherung, wie auch über den Werth der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften, dürfte die Versammlung ganz bedeutend beigetragen haben, und hoffen wir es in Bälde zu einer ansehnlichen Mitgliederzahl zu bringen.

**Literarisches.**

Von dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Die Neue Welt“, Stuttgart, Verlag von J. S. W. Dietz, ist soeben Heft 14 erschienen:

Inhalt: Die Alten und die Neuen. Roman von M. Kautsky. (Fortf.) — Zur Lage der Landwirtschaft. Von Wilhelm Bloß. — Zweierlei Perpetuum mobile. Unterhaltungen zur Aufklärung. I. Von Ingenieur P. Köhler. — Aus der Franzosenzeit. Erzählung von Franz Lehmann. — Das Innere der Erde. Eine Auseinandersetzung über den gegenwärtigen Stand einiger Fragen der Wissenschaft. Von Bruno Geiser. — Proben deutscher Volkspoesie der Gegenwart: Die Pascher. Von Vinus Jungmann. — Das deutsche Lied in Nordamerika. — Unsere Illustrationen: Führender Rusikant. — Der Geburtstagskuchen. — Die Organisation der wissenschaftlichen Wetterbeobachtungen: Das Anemometer auf dem Säntis in der Schweiz. — Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft: Enten als Gartenpolizei. — Thier- und Pflanzenkunde: Ueber die Beringsinsel und ihre Thierwelt. — Räthsel. — Rebus. — Ärztlicher Rathgeber. — Redaktions-Correspondenz. — Polytechnischer Briefkasten. — Mannigfaltiges. — Aufösungen. — Gemeinnütziges. — Sprechsaal für Jedermann.

**Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (C. S.)**

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**  
Es ist fast unbegreiflich, aber Thatsache, daß bereits eine nicht geringe Anzahl Briefe schon jetzt mit der neuen

Adresse versehen an uns eingegangen ist, es heißt doch in der Bekanntmachung deutlich genug, daß das Bureau sich vom 10. April ab in der Wilhelmstrasse Nr. 20, St. Pauli, Hamburg, befindet und vom genannten Tage ab alle Briefe und Sendungen an diese Adresse zu richten sind. Wir bitten nochmals, Vorstehendes zu beachten.

Da die Revers für diejenigen Mitglieder, welche länger als 8 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, immer in größerer Anzahl gefordert werden und somit für die Cassa einen erheblichen Kostenpunkt bilden, so ist der Vorstand zu der Ansicht gelangt, daß es genügt, wenn jede Zahlstelle sich ein gewöhnliches Schreibbuch anschafft, auf dessen erste Seite dieser Revers geklebt wird und unter welchen dann die betreffenden Mitglieder mit Angabe des Datums ihren Namen zu schreiben haben. Wir machen die Ortsvorstände auf Obiges besonders aufmerksam. Der Central-Vorstand. Im Auftrage: S. Roenen.

Bekanntmachungen der Haupt-Cassier.

Die Abrechnungsformulare zur Aufstellung der Abrechnung für das 1. Quartal 1884 sind nach sämtlichen Zahlstellen versandt worden. Reclamationen über nicht erhaltene oder nicht ausreichende Formulare sind sofort an uns zu richten.

Wir ersuchen die Ortsbeamten, insbesondere jetzt beim Quartalswechsel, bei Einreichung von Zuschufgesuchen stets anzugeben, ob der verlangte Zuschuß für Rechnung des 1. oder des 2. Quartals bestimmt ist.

Ebenfalls machen wir namentlich die Beamten der neuen Zahlstellen darauf aufmerksam, daß Zuschufgesuche nur dann berücksichtigt werden, wenn dieselben nach Vorschrift des § 23, Absatz 1, unterschrieben sind.

Bestellungen auf Flugblätter à 1000 N 6 werden nur noch 8 Tage entgegengenommen. Jahres-Abrechnungen, per 100 Stück N 3, können noch einige hundert Stück abgegeben werden.

Zuschüsse für Rechnung des 1. Quartals 1884 erhielten ferner: Cannstadt 4 100, Kleinhausen 30, Bachmann 50, Roll 50, Gotha 80, Neutlingen 40, Nürvaur 30, Degerloch 50, Barmen 100, Remscheid 150, Einsbüttel 100, Schwab-Gmünd 100, Bundenheim 50, Gaarden 100, Wülheim a. Rh. 80, Rosdorf 200, Wandsbeck 40, Rheinhausen 28, Süßkindheim 30, Lützen 40, Bovenheim 50, Jülich 100, Warden 100, Gellensheim 12, Neunkirch h. R. 75, Düsseldorf 100, Nürnberg 100, Rutterstadt 30, Ottenheim 100, Merseburg 30, Kottbus 30, Zülchow 150, Karlsruhe 100. Summa N 2425.

Irthümlich waren in der vorigen Quittung N 100 für Göttingen angegeben.

Krankengeld durch die Hauptcasse erhielten ferner: Blum in Neumied N 28, Witten in Karkasson 20, Völlner in Piesow 12, Martini in Niederwürschütz 11.43, Friede in Dissen 20. Summa N 91.43.

Ueberschüsse für Rechnung des 1. Quartals sandten ferner ein: Domburg v. d. S. N 50, Fünfkünder 50, Großenhain 60, Rathenow 13. Rate 100, Halle 100, Grobom 60, Mainz (1. Rate) 200, Altenburg (1. Rate) 80, Wilhelmshaven 100, Verdorf 50, Siegnitz 50, Pottschappel 75, Elberfeld 150, Wipperfurth 50, Kumpertshain 80, Dörschach 300, Breslau 100, Ohlau 35, Wundenheim 150, Dicht 50, Pölsmarshof 20, Bredow 50, Leutich 50, Kalsheim 50, Wülheim a. d. R. 50, Lodenburg 50, Dresden 150, Connewitz 90. Summa N 2400.

Gegen-Einnahme der Hauptrechnung N 120 vom Capitelband einer kleinen Dissonanz in Altona. S. Gram. G. Haupt.

Für den Januärlieferant erhielt ich ferner aus Halle N 5 und aus Siegnitz 3.20. Betrag der Bezahlung von N 411.28, resp. N 419.48. Allen Geben den Dank! S. Gram.

Abonnements-Quittung.

Für das 1. Quartal 1883 gingen ferner ein: Soltau-Kübel (S.) N 4.00, Paris (Ch.) 3, Cöln (S.) 0.81.

Für das 1. Quartal 1884 gingen ferner ein: Berlin (S.) N 64.45, Cöln (S.) 1, Jülich (S.) 20.50, Gera (S.) 2, Gera (S.) 2, Hamburg (S.) 2.70, Remscheid (S.) 19.50, Braunschweig (S.) 1. Rate 50, Hamburg (S.) 3, Remscheid (S.) 1.70, Großenhain (S.) 4.20, Posen (S.) 1, Kottbus (S.) 2, Regensburg (S.) 7.50, Gera (S.) 1.

Briefkasten.

Hilf. R. Vom Briefkasten - wenn für Schreiben ein solcher hin soll - halten wir uns Abstand nicht zu geben, hinsichtlich enthält dieselbe weder mehr, als das der bestmögliche Inhalt des Briefes an den Bestimmungsort zu bringen hat, und zwar mit Befahrung darauf, daß die größeren Briefe sich demselben ebenfalls nicht angeschlossen hätten. Wir erlauben uns hierzu folgende Bemerkung: Die großen Briefe, welche sich bis heute dem Verkehr noch nicht angeschlossen haben, sind leider nicht für die Briefkasten und die dort bestehenden Briefkasten nicht bestimmt, sondern sollen demjenigen Briefkasten, welche daran nicht geschlossen sind, sich möglichst bald dem

Verbande anschließen. Uebrigens sind in Hamburg die Schwierigkeiten überwunden und wird der Anschluß jetzt erfolgen. Für die andere Mittheilung besten Dank.

Flensburg, N. A. Sie haben uns da eine kritische Frage gestellt, wir wollen jedoch versuchen, dieselbe möglichst zur beiderseitigen Zufriedenheit zu beantworten, also: Zunächst wäre es besser gewesen, daß der Ausdruck, welchen ein Tischlermeister privatim gegen ein Mitglied gebraucht hat, nicht in eine öffentliche Discussion hineingezogen worden wäre. Ferner hätte der Vorsitzende demjenigen Vorstandsmitgliede, welcher das Wort „Lümmel“ gebrauchte, eine ernste Rüge ertheilen müssen. Um nun den Frieden wieder herzustellen, wäre es am besten, wenn der Betreffende in einer Versammlung diesen Ausdruck zurücknahm. Der § 4 würde nur dann Anwendung finden, wenn der Verein durch diesen Ausdruck wirklich geschädigt wäre.

Wästegiersdorf, J. W. Die Herren vom Gewerkeverein werden in dem bald erscheinenden Flugblatt die so sehr nöthige Zurechtweisung erfahren. Also Geduld. Eine Berichtigung ist vorläufig unnöthig.

Plagwitz, R. Es wird nichts so heiß gegessen, wie's gefochet ist und „Vange machen gilt nicht“. Wir werden auch diesen Vieb zu pariren wissen, die alte Garde steht fest, also beruhigen Sie sich nur.

Döllnitz, L. Wir halten den Raum unserer Zeitung für zu schade, um alle „Liebenswürdigkeiten“ der Gewerkevereiner zu veröffentlichen.

Würzburg, L. Den uns zugestellten Abrechnungsbericht können wir, weil derselbe mit Bleistift geschrieben, nicht in die Hände des Setzers geben. Wir müssen den Bericht vollständig umschreiben, gelangt hierdurch aber erst für nächste Nummer in Druck. Um diese Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ersuchen wir, Berichte nur mit Tinte geschrieben einzusenden. Andernfalls sehen wir uns veranlaßt, dieselben zurückzuweisen.

J. L. Neutlingen. Was für diese Nummer zu spät, also nächste Nummer.

Allen Correspondenten besten Gruß! Die Redaction der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Adressen der Bevollmächtigten

der Central-Kranken- u. Sterbecasse der Tischler u. verwandten Berufsgenossen Deutschlands. Stuttgart-Heiligh. Aug. Rothermel, Hauptstr. 3a. Berlin. Die Adresse des Bevollmächtigten ist vom 1. April ab: Eward Spethmann, Berlin SO., Grünauerstr. 6, Hof, Luerggebäude I, links. Leipzig. K. Henschel, vom 1. April ab: Roßfelderstr. 13, 1. Etage.

Adressen von Vorstandsmitgliedern der Tischler- (Schreiner-) Fachvereine. Gera. Heinrichs Kasse, Vorkünder, Hohestr. 6; Franz Wöber, Schriftführer, Große Kirchgasse 19.

Sterbe-Tafel

der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

- Nr. 2584. Bernhard Gieseler, Maurer-Parlier, 41 1/2 Jahr alt, geb. in Künzesheim, starb nach langem Leiden am 17. Februar 1884 an der Lungenschwindsucht in Karlsruhe i. Baden.
Nr. 1065. Heinrich Daniel Franz Wehr, Tischler, geb. am 31. Juli 1848 in Roda bei Jena, starb an brandiger Zellgewebsentzündung am 21. Februar 1884 in Plagwitz-Lindenau.
Nr. 3443. Gottlieb Friedrich Reichardt, Korbmacher, geb. am 7. December 1830 in Zwenkau, starb an der Lungenschwindsucht am 10. März 1884 in Plagwitz-Lindenau.
Nr. 3181 a. Wilhelm Siegert, Tischler, geb. am 21. Januar 1844 in Basse, starb an gärtlichen Fieber am 13. März 1884 in Kottbus.
Nr. 1746 a. Johannes Rohlf, Maurer, geboren am 29. September 1852 in Weissenheim, starb an der Lungenschwindsucht am 13. März 1884 in Warden (Bayr. H.).
Nr. 5961 a. Gustav Thurott, Tischler, geb. am 23. Nov. 1858 in Dorndorf, starb an der Lungenschwindsucht am 16. März 1884 in Reudnitz.
Nr. 1101. Johannes Koch, Fingelmacher, geb. am 1. Juli 1858 in Deroggen, starb in Folge eines Magenleidens am 18. März 1884 in Nürnberg.
Nr. 19075. Friedrich Waugner, Steinrunder, geb. am 12. Februar 1859 in Zahr, starb an Lungenschwindsucht am 18. März 1884 in Zahr.
Nr. 23887. Carl Schauer, Schreiner, geboren am 23. März 1851 zu Oberkochen, im Würtemberg, starb an Lungenschwindsucht am 23. März 1884 in Remscheid.

Anzeigen.

Stuttgart.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. Die Annahmen und Einzahlungen finden regelmäßig jeden Samstag Abend von 8 bis 10 Uhr bei Ferdinand Weiß, Eberhardstraße, statt. Der Bevollmächtigte.

Bremen.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis, sowie Verkehr für zugereiste Tischler (Schreiner und verwandte Berufsgenossen) befindet sich im „Gasthof zur deutschen Einigkeit“, Starkestraße 3 (Wirth: Fahrenhof). Die Commission. NB. Die Geschäftsordnung wird erledigt an Sonntagen des Vormittags von 9 bis 10 Uhr, an Wochentagen des Abends von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr. — Es wird dringend gebeten, das Umschauen zu vermeiden.

Braunschweig.

Das vom Fachverein errichtete Arbeitsnachweis-Bureau für Tischler, sowie die Herberge derselben befindet sich Weberstraße 10 (Tischler-Herberge). — Arbeit wird nachgewiesen: Mittags von 12 bis 1 Uhr, sowie Abends von 7 bis 8 Uhr. Der Fachverein der Tischler. NB. Es wird dringend gebeten, die bisherige Wohnheit des Umschauens zu unterlassen.

Fachverein der Tischler von Halle und Siebighausen.

Der vom Fachverein errichtete Arbeitsnachweis, sowie Verkehr für zugereiste Tischler befindet sich vom 1. April ab: Gartengasse 10, Schepfen's Restauration. Die Adressenausgabe erfolgt unentgeltlich an den Wochentagen Abends von 8 bis 9 Uhr, an den Sonntagen Vormittags von 11 bis 12 Uhr. Es wird dringend gebeten, das Umschauen zu vermeiden. Die Commission.

Decopirsagen

verbunden mit Bohrmaschine liefert zum Preise von M. 125 ab Detmold: Simon Velsker in Detmold (Rippe). NB. Zeugnisse über Leistungsfähigkeit obengenannter Maschinen stehen gerne zu Diensten.

Tiefschwarzes

Streupulver für Särgel billiger Ersatz für Tuchüberzug liefert per 100 Pfund 15 M die Fabrik Th. Kophamel, Otterfen.

Julius Lehmann in Kottbus bei Wittweida in S. versendet seine Cigarren-Fabrikate zum Preise von M. 2.10 per 100 Stück. Aufträge von 10 M. an versende portofrei. 9 Proben gegen Einreichung von 30 M. in Briefmarken franco.

Abonnements - Einladung

auf die in München erscheinende „Süddeutsche Post“ Unabhängiges demokratisches Organ und Allgemeine deutsche Arbeiterzeitung. Herausgegeben von J. Bierack. 16. Jahrgang, 1884. (Bayr. Postzeitungskatalog Nr. 577, norddeutscher Nr. 4617 12. Nachtrag.)

Die „Süddeutsche Post“ hält es für ihre wichtigste Aufgabe, sich der Unterstützung einer freisinnigen Socialreform und der Interessenwahrung aller Derer zu widmen, welche unter der dormaligen Wirthschaftsorganisation ganz unverdientlich leiden, zu einer socialen Selbsthilfe abzuwecken, welche die economische Kraft noch das erforderliche Maß von politischem Einfluß besitzen. Die Socialreform wird aber nur dann für die Gesammtheit segensreich sich entwickeln, wenn sie auf dem Principe der freien Selbstverwaltung beruht, und „ohne Hintergedanken und ohne Egoismus“, von den Regierungen wie von den Regierten in gemeinsamer Arbeit, nach den Resultaten der Socialwissenschaft, im Sinne des freisinnigen Zeitgeistes, in Angriff genommen werden wird. Demgemäß wird die „Süddeutsche Post“ ebenso sehr dem Manchestertum wie dem reactionären Staats-Socialismus nach bureaukratischer Schablone und mit religiöser Verquickung, entgegnetreten. — Um den Inhalt der „Süddeutschen Post“ schon durch den Titel kenntlich zu machen, ist jetzt demselben die Bezeichnung: „Allgemeine deutsche Arbeiterzeitung“ hinzugefügt worden.

Correspondenzen aus allen Hauptplätzen der Arbeit und sämtlichen Industriebezirken Deutschlands, fortlaufende Berichte über die centralisirten freien Hilfs-cassen, die Fachvereinsbewegung, Strikes und Arbeitsausschlüsse, Arbeiterversammlungen, Lohnstatistik u. bilden eine Specialität der „Südd. Post“, die sonst von keinem einzigen deutschen Blatte geboten werden kann. Die „Südd. Post“ erscheint dreimal wöchentlich und beträgt der Abonnementspreis pro Quartal M. 1.50, wogegen das Bestellgeld bezw. nach auswärts die Gebühr für den Postbezug tritt. Durch die Post frei ins Haus M. 2.15, direct unter Kreuzband bezogen M. 2.70.

Alle Abonnenten erhalten als Gratisbeilage das in den weitesten Kreisen so beliebte politische Wochblatt: „Süddeutscher Postillon“ redigirt von Max Regel. Recht zahlreichen Abonnement sieht entgegen Der Herausgeber. Wir fordern unsere Expedienten und Abonnenten dringend auf, die restirenden Abonnementsbeiträge vom 1. Quartal 1883 umgehend einzusenden, widrigenfalls wir dieselben veröffentlichen. Die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“.